

B KULTURWISSENSCHAFTEN

BC PHILOGIE. SPRACHEN UND SPRACHWISSENSCHAFT

BCE Griechisch und Lateinisch

Lateinische Schrift

Abkürzungen

EINFÜHRUNG

15-2 *Abkürzungen* : die Abbriviatoren der lateinischen Schrift von der Antike bis zur Gegenwart / Thomas Frenz. - Stuttgart : Hiersemann. - 25 cm. - (Bibliothek des Buchwesens ; ...)

[#1340]

Tafelbd. - 2014. - IX, 306 S. : zahlr. Ill. - (... ; 24). - ISBN 978-3-7772-1400-9 : EUR 188.00, EUR 168.00 (Subskr.-Pr.)

Bereits 2010 legte der Verfasser eine monographische Abhandlung zu Geschichte und Systematik der Abbriviatoren der lateinischen Schrift vor.¹ Zu den seinerzeit formulierten hauptsächlichen Bedenken gegen diese grundsätzlich begrüßenswerte Arbeit gehörte der Verzicht auf authentische Abbildungen aus Handschriften. Nun hat der Verfasser einen Tafelband nachgereicht, der diesem offensichtlichen Manko Abhilfe schaffen soll. Allerdings ist das Abbildungsmaterial hier in einer Weise angeordnet, die keineswegs der Kapitelfolge in der Monographie entspricht, so daß wir es hier nicht eigentlich mit einem Abbildungsband zu tun haben, der die Darstellung der Monographie visuell ergänzt und erweitert, sondern vielmehr mit einem Übungsbuch. Die Schriftbeispiele aus Inschriften, Buchhandschriften, Urkunden und Drucken sind vorweg jeweils komplett abgebildet und knapp erläutert, dann in Segmente zerlegt und mit zeilen- und zeichengetreuen Transkriptionen versehen, wobei die Abbriviatoren aufgelöst werden. Jede einzelne aufgelöste Abbriviatoren wird in einem interlinear gesetzten Anmerkungsapparat erläutert. Steht beispielsweise in der Handschrift „eps“ mit Querstrich darüber, liest sich das in der Transkription als „ep(iscopus)s“. Dazu wird dann noch die Anmerkung „Kontraktion“ gemacht. Für jeden, der die Prinzipien des Abkürzungswesens begreift (so auch der Anspruch der Monographie), führt das freilich nur zu ermüdender Redundanz. Wenn zu einem Geviertstrich zwischen zwei Jahreszahlen die Anmerkung „der Strich ist eigentlich die Abkürzung für ‚bis‘“ erscheint (S. 285), kann man das wohl unter die Skurrilitäten dieser Publikation buchen. Die Abbildungsqualität ist eher mäßig, meistens jedoch für den Zweck ausreichend. Auffällig ist, daß die Schriftbeispiele bei den Buchhandschriften mitunter so stark vergrößert

¹ [Textbd.]. - 2010. - VI, 217 S. - (... ; 21). - ISBN 978-3-7772-1014-8 : EUR 148.00. - **IFB 11-3** <http://ifb.bsz-bw.de/bsz325753156rez-1.pdf>

sind, daß sie selbst schwachsichtigen Lesern keine Mühe bereiten. Die Ausschnitte aus manchen Urkunden (bes. etwa S. 98/99 oder 101/102) bleiben indessen unterhalb der Lesbarkeitsgrenze. In jedem Falle wäre es sinnvoll gewesen, bei den Kurzbeschreibungen der Vorlagen die Originalmaße anzugeben.

Unbesorgt um terminologische Trennschärfe oder kategoriale Unterschiede gliedert Frenz die Schriftbeispiele in zehn Kapitel: I. Antike/Epigraphik, II. Handschriften, III. Papsturkunden, IV. Andere Urkunden, V. Register und Gebrauchstexte, VI. Buchdruck, VII. Humanistische Schrift, VIII. Volkssprachliche Texte, IX. Individuelle Schriften und X. Kuriosa. Das erinnert an Jorge Luis Borges' chinesische Enzyklopädie, die Michel Foucault im Vorwort seiner **Ordnung der Dinge** zitiert: „a) Tiere, die dem Kaiser gehören, b) einbalsamierte Tiere, c) gezähmte, d) Milchschweine, e) Sirenen [...]“.² Bei der Charakterisierung der Schrift werden hintereinander Begriffe wie „gotische Gebrauchsschrift“, „Bastarda“, „sorgfältige Bastarda“, „gotische Kursive“ oder „humanistische Gebrauchskursive“ verwandt, die entweder aus unterschiedlichen terminologischen Traditionen zusammengeklaut, gänzlich ungebräuchlich oder lediglich Geschmacksurteile zu sein scheinen, jedenfalls nicht den gegenwärtigen Stand der Paläographie widerspiegeln. Auch was an Abbildungen unter die Überschriften subsumiert wird, ist nicht immer leicht nachvollziehbar: Unter den Inschriften von der Antike bis zur Neuzeit findet man eine einzelne Initiale aus einer karolingischen Handschrift (S. 17 f.). Beispiele für insulare, mozarabische Schrift oder Beneventana kommen überhaupt nicht vor. Unter der Überschrift *Individuelle Schriften* sind Beispiele aus neuzeitlichen Handschriften gesammelt (aus den Jahren 1508 - 1687 - das 18. und 19. Jahrhundert existiert nicht!), bei denen sich der durchaus überindividuelle und normative Charakter der humanistischen Kursive zeigt. Was für einen Sinn es schließlich und endlich haben soll, in einem Übungswerk über mehrere Seiten (S. 284 - 290) hinweg Teile eines modernen Abkürzungsverzeichnisses (hier aus dem **Lexikon des gesamten Buchwesens**) abzudrucken und zu „transkribieren“, bleibt ein Geheimnis.

Könnte man über manche Schwächen der Konzeption und Auswahl noch hinwegsehen, so müssen die mangelhaften Transkriptionen endgültig Verdruß erregen. Die Prinzipien der Zeichenwiedergabe werden an keiner Stelle erläutert, und so sind hier auch grundsätzliche Unstimmigkeiten und Inkonsequenzen zu vermerken: Die e caudata (z. B. S. 27, Z. 1) wird in der Transkription nie wiedergegeben. Obgleich die Wiedergabe wohl prinzipiell zeichengetreu erfolgen soll, ist auf S. 263 (in der vorletzten und letzten Zeile) „grossem“ der Vorlage in einem Falle mit ß, im andern mit ss geschrieben. Auf S. 273 steht in Z. 2 der Transkription „una“ für „Vna“ in der Handschrift; in Z. 6 derselben Seite ist erneutes „vna“ zeichengetreu transkribiert. Noch schwerer wiegen zahllose, bei willkürlichen Stichproben festgestellte Flüchtigkeitsfehler: S. 28, Z. 4 „crudelitem“ statt „crudelitate“; S. 41, Z. 1

² **Die Ordnung der Dinge** : eine Archäologie der Humanwissenschaften / Michel Foucault. - Frankfurt am Main : Suhrkamp 1974, S. 17.

„script“ statt „scripta“; Z. 2 fehlt das erste Wort „enim“ ganz; S. 45, Z. 1 „personar“ statt „personat“; S. 75, Z. 4 „medocris“ statt „mediocris“; S. 131 Z. 3 „Levtoldis“ statt „Levtoldus“, in der gleichen Zeile „Witego“ statt „Witigo“; Z. 4 fehlt ein ganzes Wort, nämlich der Ausstellungsort „Patauie“ etc. Das alles läßt auf mangelnde Sorgfalt und schlampiges Lektorat schließen. Auch bei offensichtlichem Unsinn in der Transkription hat keine Kontrolle stattgefunden: Auf S. 73, Z. 1 steht in der Transkription „audulentus“ (was soll das heißen?), wo in der Vorlage deutlich „fraudentus“ zu lesen ist. Bisweilen stellen sich Zweifel an der Sach- und Sprachkompetenz des Verfassers ein: Auf S. 76, Z. 3 gibt die Transkription ein wenig sinnvolles „minus“ für ein gut lesbares „nimis“ der Handschrift wieder. Drei Zeilen weiter unten ist der mittelalterliche Schreiber offenbar selbst über das sinnlose „uircosus“ gestolpert und fügte als – freilich genauso wenig erhellende – Variante ein „alias urosus“ bei. Das wurde zwar in der Transkription vorlagengemäß wiedergegeben, aber hätte man hier nicht noch den Hinweis auf den korrupten Text und die mutmaßlich korrekte Lesart „uiciosus“ geben müssen? Selbst an den Abkürzungen scheiterte der Herausgeber: Bei dem in Abschnitte gegliederten zweiseitigen Stück aus einem ***Speculum humanae salvationis*** auf S. 63-71 erkennt er zwar in einem Fall die rechts beigefügte Zählung der Abschnitte (S. 70, Z. 2 „tercia“), aber beim Abschnitt davor lesen wir in der Transkription „Sa ...“ und die Anmerkung „gehört nicht zum Text“, wo „secunda“ zu lesen gewesen wäre.

Wem nützt diese Veröffentlichung? Sie ist kaum auf den Darstellungsband abgestimmt und in zahllosen Details unzuverlässig. Studierende werden sie sich nicht leisten können, Lehrende vermutlich auf ihr eigenes Material zurückgreifen. Der Verlag legt mit diesem Band ein weiteres maßlos überbeurteiltes, schlecht konzipiertes und schlampig redigiertes Werk vor.

Sven Limbeck

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://ifb.bsz-bw.de/>

<http://ifb.bsz-bw.de/bsz406043515rez-1.pdf>